

Verbundkatalog Kalliope

Rheinfurth, Karl

Tilleda a. Kyffhäuser, 1947-08-31

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

(19a) Tilleda, den 31. August 1947
am Kyffhäuser

Mein lieber Waldemar Bonsels,

die Morgensonne scheint mir durch die Blautannen hindurch auf die Hände, während ich Ihnen schreibe, daß mir die von Ihnen angeregten Tauffeierlichkeiten meines jüngsten Geisteskindes eine schlaflose Nacht bereitet haben - vielleicht war auch der Vollmond daran schuld, ich bin nicht durch Sonnenstiche, wohl aber Mondstiche von jeher sehr gefährdet gewesen. Da ich für Taufakte nicht mehr recht zuständig und in ihrer Zelebrierung aus der Übung gekommen bin, kann ich Ihnen nur mit einigen Vorschlägen kommen - wir könnten ja das Opus "D e r W i e d e r t ä u f e r" nennen? Zu begründen und zu verteidigen wäre solch ein Titel schon, aber es hätte im Buch geschehen müssen. Recht zeitgemäß wäre auch "D e r r o t e K r i s t", doch ich nehme an, daß Ihnen solche Vorschläge als Auswirkungen eines Mondstiches vorkommen ...

Deshalb im Ernst zur Sache: Sie haben natürlich vollkommen recht, daß der alte Titel das Buch zu sehr exponiert und kompromittieren könnte, insofern der Anschein entstehen möchte, wir wären Rosenbergs Erbschleicher und suchten dort Weizen zu ernten, wo er Unkraut gesät hat. Ich könnte mir vorstellen, daß die politische Linke den Titel zum Anlaß einer maßlosen Hetze gegen Sie nähme - man ist ja dort in einer komischen Mischung sensibel und brutal zugleich aus lauter Unsicherheit - während die braune und schwarz-weiß-rote Rechte böse sein wird, weil sie im Buch nicht findet, was der Titel zu versprechen scheint. Nicht, als ob ich Angst hätte vor solchen Angriffen, die ja sowieso nicht ausbleiben werden, und auf die ich mich direkt freue, vorausgesetzt, daß mir die Möglichkeit der Verteidigung und Erwiderung gegeben ist.

Erwägen Sie bitte folgende Vorschläge: "H e r z d e r W e l t" im Anschluß an Adonais Wort: "Wie sieht doch das Alter zuletzt nur noch das Herz der Welt".

Auch umkreisten meine Gedanken Adonais und Giselas Benennungen von Dositos und Mario als B o t e n - aber hier tauchen mir volksmissionarische Reminiscenzen auf und mischen sich falsche Töne hinein, wenn auch im Mund Ihrer Gestalten der "Bote" neue Klang = und Vorstellungswirkung besitzt, so gespenstert doch irgendwie um den Titel für das biographische Buch sowas wie "Der Bote von Bethel", ich verbinde

19.8.47

damit etwas brav Traktätchenhaftes .. Es sei denn, es hieße scharf kontrastiert etwa "der lichte Bote", wie ich überhaupt nach meiner inneren Farbempfindung etwas Blau-Silbernes darin aufleuchten sehen möchte, ich bin nun einmal so ein Mondkalb, auf jeden Fall nichts, wobei man die Stirn runzeln und ein verkniffenes Philologengesicht machen muß, sondern etwas Freudiges und im hohen Sinn Heiteres, so heiter gestillt und doch herzklopfenerregend wie dieser sonnige und verklärte Herbstmorgen, an dem ich Ihnen schreibe - ja, es wird schwer sein, dies alles in dem Titel aufklingen zu lassen...

Ich hätte auch gern den Begriff des "Ä o n i s c h e n Lebens" zum Ausdruck gebracht, obwohl ich ihn meines Wissens nur ein Mal im Text selbst gebrauchte, trotzdem er einzigartig geeignet ist, eine Vorstellung vom urhaften und hochgemuten Lebensgefühl zu geben, das uns eigen ist, dies magisch-mystische Sein und Weben in der Allgegenwart des zeitlosen Gottes. Dies "äonisch" schließt jede Verwechselung von "ewig" mit unbeschränkter Fortdauer aus. Wir brauchen nicht fortzu = dauern, weil wir a n d a u e r n ... nicht widerzukommen, weil wir immer da sind, wie E R gesagt hat: "Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Immerhin, ich weiß nicht aus welchem Gefühl des Abstandes, möchte ich dies Bewußtsein des "äonischen Lebens" nicht publik machen und popularisieren und verraten, es hat kein Echo in der Masse, soll und wird es nie haben

Wollen wir beim "Herz der Welt. Gestalt und Werk von Waldemar Bonsels" bleiben? Oder vielleicht noch: "Von der Liebesordnung" - worin ich aber einen zu weitgehenden Vorausgriff auf andere Wirkungs = möglichkeiten dieses Essenzbegriffes sehe.

Den Verlagsredaktionellen Vorvermerk - auf der Innenseite des Titelblattes - halte ich für angebracht, am besten suggerieren Sie ihn Herrn Heiling, mir liegen die literaturpolitischen Dinge nicht.

Mein Manuskript geht Mitte nächster Woche an S i e ab, ich bin noch nicht fertig mit Abschreiben, da ich viel Ärger mit dem Bürger = meister hatte, der mich aus der Wohnung heraussetzen wollte, um Platz für einen Landjäger zu bekommen. Die illegitimen Nachfahren der Esels = treiber vom Kyffhäuser spielen - wie in meinem Fall - wenig erfolg = reich die Rolle der Raubritter ... Das riesige Standbild H i n d e n b u r g s auf dem Berg hat man dieser Tage in eine Grube versenkt, ohne sich der Symbolik bewußt zu sein, der Alte gehörte nicht mehr hierher, dort un = ten ist er am Tisch Barbarossas in ebenbürtiger Gesellschaft ...

Es grüßt Sie herzlichst

H. K. Reinhold